Zeitschrift: Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins = Revue de l'Association Suisse pour Châteaux et Ruines = Rivista dell'Associazione Svizzera per Castelli e Ruine

Herausgeber: Schweizerischer Burgenverein

Band: 68 (1995)

Heft: 5-6

Artikel: Herrschaftsbildung und Burgenbau im Birstal

Autor: Meyer, Werner

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-164423

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Herrschaftsbildung und Burgenbau im Birstal

von *Werner Meyer*

Im Verlaufe des 10. Jahrhunderts ist es den Königen von Burgund gelungen, ihren Einfluss bis an den Rhein bei Basel auszudehnen. Im Jura geboten sie über das Reichskloster Moutier-Grandval. Die ausschliesslich auf linksrheinischem Gebiet liegende Diözese Basel war wie Genf und Lausanne dem burgundischen Erzbistum Besançon unterstellt.[1] In der jurassischen Nordostecke des burgundischen Reiches, das sich vom Mittelmeer bis an den Rhein erstreckte, war die Macht des Königtums allerdings nur schwach ausgebildet. Dies gab der adligen Oberschicht die Möglichkeit, das weitläufig bewaldete, insgesamt nur dünn besiedelte Gebiet mit Rodungsunternehmungen zu durchdringen und von Burgen aus herrschaftlich zu organisieren. Dieser langwierige Prozess nimmt für uns aus urkundlicher Sicht im Birstal erst in seiner Spätphase vom 13. Jahrhundert an schärfere Umrisse an. Erste Hinweise setzen um die Wende vom 11. zum 12. Jahrhundert ein, während archäologische Zeugnisse in Form von datierbaren Bodenfunden bis ins 10. Jahrhundert zurückreichen.[2] Mit einer intensiveren Ausgrabungstätigkeit könnte diese Frühzeit des Burgenbaues und damit der Herrschaftsbildung zweifellos in ein noch helleres Licht gerückt werden.

Nicht immer lassen sich die archäologischen Befunde mit den bis um 1200 sehr spärlichen Schriftquellen in Verbindung bringen: Wem die auf dem Felsgrat des *Bännli* bei Wahlen gelegenen, nach Lesefunden in die Zeit um 1100 zu datierenden zwei Burgen gehört haben, wissen wir nicht, und auch über die sehr altertümlich anmutende Wehranlage in den *Moosgräben* bei Breitenbach liegen keine schriftlichen Nachrichten vor, aus denen sich die Besitzverhältnisse schlüssig rekonstruieren liessen. Bei einigen Burgen – genannt seien *Ramstein, Soyhières* oder *Pfeffingen* – müsste eine frühe Entstehungszeit, wie sie spätere Überlieferung vermuten lässt, archäologisch erst noch nachgewiesen werden.[3]

Die Grafen von Saugern-Pfeffingen

Orts- und Flurnamen sowie Bodenfunde belegen, dass sich im Birstal nach der Auflösung der römischen Reichsgewalt im 5. Jahrhundert eine romanische, christianisierte Mischbevölkerung erhalten hat, die von den seit dem 6. Jahrhundert allmählich einrückenden Siedlergruppen, die man den Alemannen zurechnet, erst nach und nach durchdrungen wurde. Dieser in zahlreiche, von Wäldern umgebene Kammern aufgeteilte Siedlungsraum – er reichte vom Delsberger Becken bis Augst und Basel – bildete seit dem 10./11. Jahrhundert einen herrschaftlich organisierten Güterkomplex. Er stand unter der Kontrolle einer teils gräflichen, teils edelfreien Verwandtschaftsgruppe, die man wohl am besten als Haus *Saugern-Pfeffingen* bezeichnet.[4] Urkundlich im 12. Jahrhundert fassbar, gründete der Familienverband um 1100 im hinteren Lüsseltal als kolonisatorisches Unternehmen das Kloster *Beinwil* und erbaute als Sitz für den von ihm gestellten Kastvogt die Burg *Bello,* die im 14. Jahrhundert nach den neuen Besitzern den Namen *Neu-Thierstein* erhielt. Als hauptsächliche Herrschaftszentren dienten dem Hause *Saugern-Pfeffingen* ausserhalb des Beinwiler Klostergebietes die Burgen *Pfeffingen, Dorneck* und *Soyhières* sowie die Wehranlagen von *Vorbourg/Beauregard* nördlich von Delsberg.

Den Macht- und Einflussbereich des Hauses *Saugern-Pfeffingen* hat man sich – abgesehen vom Klosterbezirk Beinwil – nicht als geschlossenes Territorium vorzustellen, sondern als lockeren, lose zusammenhängenden Komplex von unterschiedlichen Gütern und Rechten. Zwischen die einzelnen Besitzkerne schoben sich teils unerschlossene Urwälder, die als Niemandsland galten, teils Besitztümer anderer Adelsgruppen sowie geistliche Herrschaften. So bildete sich ein verworrenes, laufend sich veränderndes Besitzgeflecht, dessen Strukturen erst im 13./14. Jahrhundert quellenmässig deutlicher in Erscheinung treten. Im oberen Birstal verzahnten sich die Güter des Hauses *Saugern-Pfeffingen* mit dem Besitz des Klosters *Moutier-Grandval.* Im Tal der Sorne hatten schon um die Mitte des 12. Jahrhunderts vom Juranordrand her die Grafen von Pfirt Fuss gefasst, die gegen 1200 hier das Erbe des Hauses *Saugern-Pfeffingen* antreten sollten.[5]

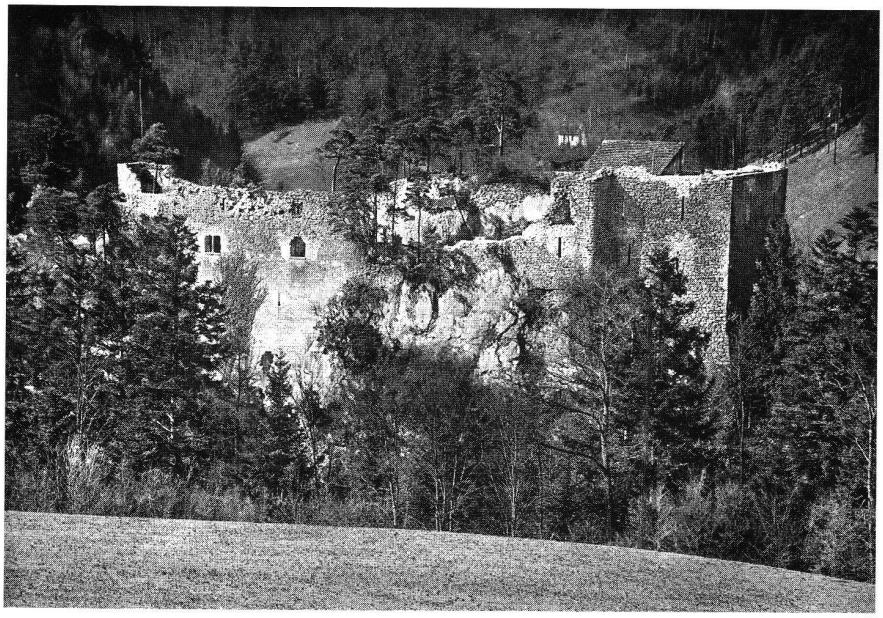
Kleinere Adels- und Klosterherrschaften

Wenig Auswirkungen auf die Besitzverhältnisse im Birstal zeitigten die im oberen Lützeltal gelegenen Rodungsunternehmungen der bis ins 10. Jahrhundert zurückreichenden Herrschaft *Löwenberg* sowie der beiden Klostergründungen des 12. Jahrhunderts von *Gross-* und *Kleinlützel.* Dagegen gelang es dem Familienverband der Herren von *Biedertan-Ratolsdorf-Rotberg,* sich im Birstal südlich des Blauenkammes festzusetzen. Von den Burgen *Waldeck* und *Rotberg* im Leimental aus fassten sie seit dem 12./13. Jahrhundert die Dörfer Metzerlen, Hofstetten und Witterswil nördlich des Blauens sowie Blauen, Dittingen, Nenzlingen und Brislach südlich der waldigen Bergkette zu einer Allodialherrschaft zusammen, die sie sich im 15. Jahrhundert von den Herrschern des Heiligen Römischen Reiches als Lehen der sogenannten *Sieben freien Reichsdörfer* bestätigen liessen. Dem Hause Biedertal-Ratolsdorf-Rotberg standen verwandtschaftlich die Herren von *Blauenstein* nahe, die wohl noch im 12. Jahrhundert innerhalb der Dorfgemarkung Kleinlützel eine burggestützte Herrschaft auf Eigengut aufrichteten.[6]

Schwer zu fassen sind die Anfänge der Herrschaft *Ramstein-Gilgenberg,* die sich im Raume Brislach–Meltingen–Zullwil–Nunningen–Bretzwil ausdehnte und vermutlich bis ins 11. Jahrhundert zurückreicht. Ähnlich wie die Herren von Löwenberg oder die Gruppe Biedertal-Ratolsdorf-Rotberg

dürften die edelfreien Herren von *Ramstein* ursprünglich aus dem Sundgau stammen, wo sie bis zu ihrem Aussterben im 15./16. Jahrhundert über umfangreichen Besitz verfügten. Ein um die frühmittelalterliche Pfarrkirche von Rohr gruppierter Güterkomplex, genannt das *alte Eigen,* lag im Raume von Brislach. Um 1240 setzten sich die Ramsteiner direkt im Birstal fest, indem sie die Feste *Zwingen* gründeten, die ursprünglich als Burg mit einem kleinen Städtchen geplant gewesen sein dürfte.[7] Als gegen Ende des 12. Jahrhunderts das Haus *Saugern-Pfeffingen* erlosch, wurde ihr Erbe geteilt. Ihr Besitz im Delsberger Raum fiel, wie bereits erwähnt, an die Grafen von *Pfirt,* ihre Güter im unteren Birstal an die aus dem Fricktal stammenden Grafen von *Thierstein.* Deren Erbteil bestand hauptsächlich aus der Kastvogtei über das Kloster Beinwil sowie über die an die Burgen Pfeffingen und Dorneck gebundenen Herrschaftsrechte. Die dünn besiedelte Grenzzone zwischen dem Pfirter und dem Thiersteiner Erbanteil sollte sich in der Folgezeit zur deutsch-französischen Sprachgrenze verfestigen. Die Bemühungen der Grafen von Thierstein, ihren Besitz aus der saugernschen Erbschaft abzurunden und zu erweitern, sollten bis tief ins 15. Jahrhundert hinein immer wieder grössere und kleinere Konflikte auslösen.[8]

Als wahrscheinlich jüngster Herrschaftskomplex im unteren Birstal entstand im Laufe des 13. Jahrhunderts der kleine Güterverband von *Neuenstein,* benannt nach der Burg im Engnis zwischen Wahlen und Grindel. Von einem ursprünglich in Basel am Kornmarkt sesshaften Rittergeschlecht gegründet, bildete die Burg den Mittelpunkt eines vorwiegend auf Weidewirtschaft abgestellten Gutsbetriebes. Herrschaftliche Rechte in den Dörfern der Umgebung scheinen erst nachträglich als bischöfliche Lehen zum Güterkomplex Neuenstein gekommen zu sein.[9]



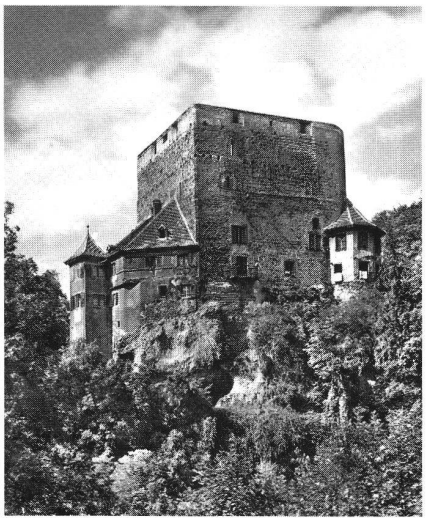
Burgruine Soyhières, Zustand um 1930.

Die Anfänge der bischöflichen Landesherrschaft

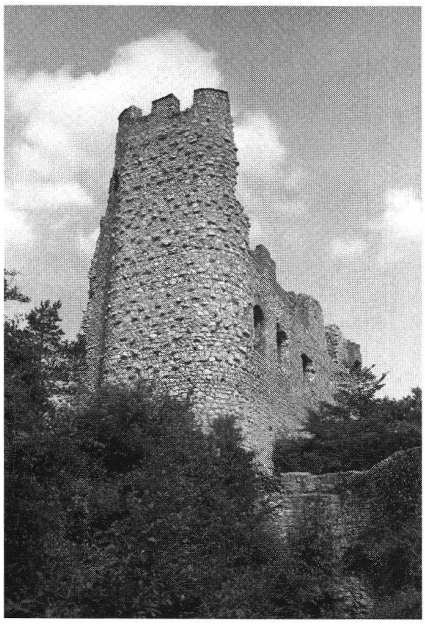
Im Jahre 999 hat König Rudolf III. der Faule von Burgund an den Basler Bischof Adalbero das Kloster *Moutier-Grandval* im oberen Birstal übertragen.[10] Im folgenden Jahre wurde die Schenkung von Kaiser Otto III. in Bruchsal bestätigt. Von gräflichen Befugnissen ist im Unterschied zu den Übertragungen Rudolfs an die Bischöfe von Sitten im Wallis und von Lausanne in der Waadt nicht die Rede. Moutier-Grandval behielt unter der bischöflichen Oberherrschaft seine Autonomie, die bischöflichen Rechte aber wurden im Laufe des 11. und 12. Jahrhunderts von Kaisern und Päpsten wiederholt bestätigt. Die Güter des Klosters dehnten sich birsabwärts bis in den Raum von Delsberg aus. Hier lag auch Besitz des kleinen Klosters *St.-Ursanne,* das wohl ebenfalls von Rudolf III. an den Basler Bischof übertragen worden war.[11] Nach dem Übergang Basels um 1000 und des gesamten Königreiches Burgund an das Heilige Römische Reich um 1033 schenkten dessen Herrscher Heinrich II., Konrad II., Heinrich III. und Heinrich IV. den Basler Bischöfen zahlreiche Güter und Rechte. Diese lagen aber im Elsass, im Breisgau und im Schwarzwald sowie im Sisgau und Buchsgau nördlich und südlich der Hauensteinpässe und nicht im Birstal. Die erstmals um 1410 in den Grösseren Basler Annalen aufgestellte Behauptung, Kaiser Heinrich II. habe um 1000 dem Basler Bischof die Herrschaft Pfeffingen geschenkt, entbehrt jeglicher Glaubwürdigkeit.[12] Da auch keine Überlieferungsspuren aus dem Hochmittelalter darauf hindeuten, dass die im 14. Jahrhundert fassbaren Lehnsrechte des Bischofs über Burgen und Herrschaften zwischen dem Birseck und dem Delsberger Raum weiter zurückreichen als bis ins 13. Jahrhundert, drängt sich der Schluss auf, der Bischof habe um 1100 im unteren und mittleren Birstal noch über keine nennenswerte Machtstellung verfügt.[13]

Im Laufe des 12. Jahrhunderts sollte sich die herrschaftliche Präsenz des Bischofs in diesem Raum verdichten. Ausgelöst wurde dieser Prozess durch den Konflikt zwischen dem Bischof und dem von den Zähringer Herzögen unterstützten Kloster *St. Blasien* im Schwarzwald. Der Streit drehte sich vor allem um die Kastvogteirechte über das Kloster. Beide Parteien versuchten während Jahrzehnten, mit mehr oder weniger geschickt gefälschten Urkunden ihre Rechtsansprüche zu belegen. Ein Vergleich von 1141, von König Konrad III. bestätigt, setzte den Schlusspunkt hinter die verfahrene Angelegenheit: Bischof Ortlieb verzichtete auf seine Rechte über St. Blasien und erhielt dafür als Abfindung vom Kloster aus dessen Streubesitz die vier Herrenhöfe Oltingen, Sierentz (beide im Sundgau), Villnachern (bei Brugg) und Laufen im Birstal.[14]

Der Laufener Hof (lat. *curtis,* Dinghof) bildete den Mittelpunkt eines herr-



Schloss Angenstein, Aufnahme um 1930.



Pfeffingen, Wohnturm, Aufnahme 1975.

schaftlichen Güterverbandes, dessen Umrisse sich im nachmaligen Amt Laufen abzeichnen, welches die Dörfer Liesberg, Bärschwil, Röschenz und Wahlen umfasste. Den frühmittelalterlichen Ursprung des Güterverbandes belegt dessen Verbindung mit der Martinskirche von Laufen, einer Urpfarrei, zu deren Sprengel das ganze Laufental gehörte. In der nächsten Umgebung der auf einem Hügel rechts der Birs gelegenen Martinskirche ist denn auch der Standort des alten Herrenhofes zu suchen.[15]

Ortliebs Verzicht auf die Vogteigewalt über St. Blasien 1141 bildete einen wichtigen Schritt in jenem Prozess, der im Laufe des 12. Jahrhunderts die Verdrängung des Bischofs aus dem Breisgau und dem Schwarzwald durch die Herzöge von Zähringen bewirken sollte. Freilich scheint die Erwerbung der *Curtis* von Laufen zunächst keine herrschaftspolitischen Aktivitäten der Bischöfe im mittleren Birstal ausgelöst zu haben. Im 12. und 13. Jahrhundert spielte der Dinghof Laufen im bischöflichen Herrschaftsgefüge noch eine untergeordnete Rolle, auch wenn sich damals im Umfeld des Hofes ein 1196 urkundlich erstmals bezeugtes Dorf gebildet haben muss.[16]

Dennoch scheint mit dem Zusammenbruch der bischöflichen Machtstellung rechts des Rheines im Schwarzwald und Breisgau in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts das herrschaftspolitische Interesse der Bischöfe am Jura zugenommen zu haben, zunächst vor allem im Bereich der alten Güterkomplexe von Moutier-Grandval und St.-Ursanne. Zwischen dem Delsberger Tal und dem Nordrand des Jura stiessen die bischöflichen Ansprüche zunehmend auf den Widerstand der Grafen von Pfirt, die sich im Sornetal schon um 1150 festgesetzt hatten und hier gegen Ende des 12. Jahrhunderts erbweise in die Rechte des Hauses Saugern-Pfeffingen eingetreten waren. Diese umfassten ausser der Lehnsgewalt über einige Burgen vor allem die gräflichen Befugnisse in dem geographisch nur unscharf definierten, vorwiegend auf das Delsberger Becken konzentrierten *Sornegau.* Die Auseinandersetzung zwischen den Bischöfen und den Pfirter Grafen endete um 1234 mit einem Vergleich, der im wesentlichen den besitzmässigen Status quo bestätigte.[17]

In der Zwischenzeit hatten die Bischöfe ihre territorialpolitischen Vorstösse in den Breisgau und den Schwarzwald wieder aufgenommen. Voraussetzung bot das Aussterben der Herzöge von Zähringen im Jahre 1218, das rechts des Rheines vorübergehend ein Machtvakuum erzeugte. Bischof Heinrich von Thun entwickelte ein grossräumiges Expansionsprogramm, das vom Bau der Rheinbrücke und der Gründung der Stadt Kleinbasel seinen Ausgang nehmen und schliesslich die Territorialherrschaft über den südwestlichen Schwarzwald einschliesslich des Klostergebietes von St. Blasien anstreben sollte.[18] Diese Anstrengungen lenkten um die Mitte des 13. Jahrhunderts die Aufmerksamkeit der Bischöfe vom Jura vorübergehend ab.

Der bischöfliche Expansionsdrang im Breisgau und Schwarzwald weckte die Feindschaft des Hauses Habsburg, das am rechtsrheinischen Raum gleiches Interesse bekundete wie der Basler Bischof. Gegen 1270 kam es zwischen Bischof Heinrich von Neuenburg und dem Grafen Rudolf von Habsburg, dem nachmaligen König, zu einem jahrelangen, wechselvollen Krieg, der die Hoffnungen des Bischofs, im Breisgau und Schwarzwald eine Territorialherrschaft aufrichten zu können, ein zweites Mal – und diesmal für immer – zunichte machte. In dieser Auseinandersetzung hatte der Bischof seine Machtstellung im Jura gefestigt, um seine Ressourcen für die Kriegführung zu stärken. Nach der an eine bischöfliche Niederlage grenzenden Beilegung des Konfliktes infolge der Wahl Rudolfs zum König im Jahre 1273 konnte diese Ausbreitung der bischöflichen Autorität im Jura als Grundlage für eine flächendeckende Territorialpolitik im Birstal dienen.[19]

Im Sisgau gelang es den Bischöfen, die Lehnsgewalt über die frohburgischen Herrschaften Liestal, Homberg und Waldenburg zu erwerben, nachdem sie schon früher die frohburgischen Ansprüche auf Arlesheim und Birseck abgewiesen hatten. Im unteren Birstal stellten sich zu nicht näher bestimmbarer Zeit, wohl zwischen 1260 und 1300, die Herren von Ramstein mit den Burgen Gilgenberg, Zwingen und Ramstein unter die Lehnshoheit des Bischofs, die Grafen von Thierstein mit der Burg Pfeffingen, aber nicht mit

Dorneck und Neu-Thierstein. Unter den kleineren, burggestützten Herrschaften, die der Bischof lehnsweise unter seine Kontrolle brachte, könnten am Nordfuss des Blauens Fürstenstein, Frohberg, Schalberg, Engenstein und Münchsberg genannt werden, am hinteren Blauen Waldeck und Burg, im Birstal Aesch (später Bärenfels), Angenstein und Neuenstein, im Lützeltal schliesslich Blauenstein. Der wichtigste diplomatische Erfolg gelang dem Bischof aber mit der Erwerbung der bedeutenden Herrschaft Pfirt. 1271 verkaufte Graf Ulrich den grössten Teil seines Besitzes an Bischof Heinrich von Neuenburg und empfing ihn als Lehen zurück. Der Kauf wurde 1278 durch Graf Diebold bestätigt, wobei die Liste der veräusserten Güter und Rechte präzisiert bzw. erweitert wurde. Im mittleren Birstal umfasste der Pfirter Herrschaftskomplex ausser der Burg Soyhières die gräflichen Rechte über den Sornegau, als *vogetheie ze Serengoewe* umschrieben. Damit bot sich dem Bischof Gelegenheit, als Ersatz für sein gescheitertes Schwarzwaldprojekt eine geschlossene Territorialherrschaft im Jura aufzubauen, die vom Bieler See bis in die Ajoie und vom Doubs bis an die Hauensteinpässe reichte. Für dieses Projekt konnte der Bischof auf die Unterstützung der Habsburger zählen, nachdem mit dem Tode Bischof Heinrichs von Neuenburg die Bischofswürde an Heinrich von Isny, einem engen Vertrauten König Rudolfs, gefallen war und so für über zwanzig Jahre ein gutes politisches Einvernehmen zwischen Bischof und Habsburg hatte hergestellt werden können.[20]

Im territorialpolitischen Gefüge des Bischofs klaffte um 1280 allerdings eine Lücke, die sich auf die Dauer als verhängnisvolle Schwachstelle hätte erweisen können. Im Laufental unterstand dem Bischof bloss die Lehnsgewalt über einige, oben genannte Adelsherrschaften. Deren Inhaber erfreuten sich aber einer weitgehenden Autonomie, die schlecht zu den landesherrlichen Ambitionen des Bischofs passte. Wohl gelang es diesem, das ehrgeizige Projekt der Ramsteiner, in Zwingen eine kleine Stadt zu gründen, rechtzeitig abzublocken und sich mit dem lehnsrechtlichen Vorbehalt des Heimfalls die Anwartschaft auf eine Übernahme Zwingens in seine direkte Verwaltung zu sichern. Westlich von Zwingen sah es mit der bischöflichen Machtstellung bedenklicher aus: Der Blauen bildete mit den Reichsdörfern Eigengut der Herren von Rotberg, und südlich der Birs begann bei Breitenbach das unter thiersteinischer Kastvogtei stehende Klostergebiet von Beinwil. Zwischen den Thiersteiner und den Rotberger Besitz zwängte sich als schmaler Korridor das Gebiet des Dinghofes von Laufen, und ausgerechnet über dieses verfügte der Bischof auch nicht mehr. Zu unbekannter Zeit und auf unbekannte Weise war dieser seit 1141 bischöfliche Dinghof an die Habsburger gefallen.[21] Seine Rückgewinnung musste vom Bischof als unverzichtbares Ziel angestrebt werden. Tatsächlich gelang es ihm, sich nach dem Ausgleich mit Habsburg – leider ist keine Urkunde erhalten – im Tausch mit dem gleichwertigen Hof Hirsingen wieder in den Besitz des Laufener Dinghofes zu bringen. Zur strate-

Schloss Zwingen, links Hauptburg, rechts Vorburg mit Torturm, Zustand um 1930.

Burgruine Dorneck, Aufnahme 1975.

gischen Sicherung dieses gefährdeten Talabschnittes erfolgte um 1290 die Umwandlung der lockeren, um die Kirche und den Herrenhof gruppierten Dorfsiedlung in eine Stadt. Deren ursprünglicher Name *Laufenau* vermochte sich allerdings nicht zu behaupten, da der ältere Name *Laufen* nicht verdrängt werden konnte. Zusammen mit der ebenfalls um jene Zeit – vielleicht etwas früher – gegründeten Stadt *Delsberg* verfügte der Bischof aber seit etwa 1290 im mittleren Birstal über zwei städtische Stützpunkte, die fortan zu den wichtigsten Stützen seiner landesherrlichen Machtstellung im Jura zählen sollten.[22]

[1] Rohr, S. 6–54. – Mayer-Edenhauser, S. 227–232. – Massini, S. 6–10.
[2] Tr. 2, Nr. 8 und UBB 1, Nr. 13 (1101/02). – Meyer, Löwenburg, S. 4–12. – Meyer, Kloster, S. 21 f. und 32 f.
[3] Meyer, Kloster, S. 22 f. – Meyer, A–Z, S. 113 f. (Pfeffingen), S. 120 f. (Ramstein), S. 184 f. (Soyhières), S. 192 f. (Bännli), S. 207 (Moosgräben).
[4] Meyer, Kloster, S. 15–24. – Schenker, Beinwil, S. 17 ff. und 38 ff. – Roth, Carl: Die Grafen von Saugern, in: BZ 9, 1910.
[5] Tr. 1, Nr. 221 (1160). – Mayer-Edenhauser, S. 244 ff. – Büttner, Moutier-Grandval, S. 28 f.
[6] Merz, Zwingen, S. 79, Anm. 79 (Regesten). – Meyer, Löwenburg, S. 14 f. – Meyer, A–Z, S. 66 (Waldeck), S. 153 (Alt-Biederthal), S. 194 (Blauenstein), S. 220 f. (Rotberg). – Zwingen ist dendrochronologisch in die Zeit um 1241 datiert. Reicke, S. 104 f.
[7] Merz, Zwingen, S. 7 f. – Meyer, A–Z, S. 164 f. – Tr. 3, Nrn. 100 (1311) und 154 (1317).
[8] Roth, S. 10 ff.
[9] Tr. 3, Nr. 121 (gegen 1315, älteste Nachricht über das bischöfliche Lehen Neuenstein). – Meyer, A–Z, S. 161 f.
[10] Tr. 1, Nrn. 85 (999) und 86 (1000). – Zur Diskussion über die Auswirkungen der Schenkung vgl. Mayer-Edenhauser, S. 228 f, insbes. S. 229, Anm. 1. – Büttner, Moutier-Grandval, S. 22 f. – Rohr, S. 17 f.
[11] Büttner, Moutier-Grandval, S. 23 f.
[12] BChr 5, S. 15 und 6, S. 246. – Merz, Sisgau 3, S. 130, Anm. 2 und 3.
[13] Tr. 3, Nr. 163 (gegen 1320, erste Erwähnung des bischöflichen Lehens Pfeffingen). – Merz, Zwingen, S. 1 f.
[14] Tr. 1, Nr. 186 und SUB 1, Nr. 66 (Vergleich von 1141). – Zum Rechtsstreit zwischen dem Bischof und St. Blasien vgl. Merz, Zwingen, S. 2 ff. und Büttner, St. Blasien, S. 146–148. – Zu den gefälschten Urkunden vgl. P. Kehr: Baseler Fälschungen, Exkurs I, in: A. Brackmann, Papsturkunden der Schweiz, in: Nachrichten von der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse, Göttingen 1904, S. 453–463. – Rück, S. 30–37.
[15] «...der dinckhoff ze Louffen, nebent der pfarrkirchen doselbs gelegen...» zitiert nach Merz, Zwingen, S. 5.
[16] Büttner, St. Blasien, S. 147 f. – Mayer-Edenhauser, S. 235 f. – Tr. 1, Nr. 281 und Merz, Zwingen, S. 76 Anm. 22 (erste Erwähnung des Dorfes Laufen als *villa*, Berichtigung des bei Tr. 1, Nr. 281 falsch angegebenen Datums von 1195 auf 1196).
[17] Tr. 1, Nr. 360 (um 1234). – Mayer-Edenhauser, S. 289 f.
[18] Meyer, Kleinbasel, S. 14 f. – Mayer-Edenhauser, S. 238 f.
[19] Zur habsburgisch-bischöflichen Auseinandersetzung vgl. Math. Neoburgensis, c. 11–18 und Ann. Colm. S. 28–40 (1268–73).
[20] Tr. 2, Nr. 156 (1271), Nr. 164 (1271), Nr. 224 (1278). – Ann. Colm. S. 32 (1271) und S. 74 (1278).
[21] HU 1, S. 32, vor allem Anm. 3. – Merz, Zwingen, S. 3.
[22] Zur Gründung von Laufen vgl. nun Hagmann/Hellinger, S. 19 ff., 35 ff. und 45 ff. – Zu Delsberg vgl. Tr. 2, Nr. 363 (1289) sowie den Beitrag von J.-L. Rais im vorliegenden Heft.

Literatur

Ann. Colm.
Annales Colmarienses. Les Annales et la Chronique des Dominicains de Colmar. Hg. v. Ch. Gérard und J. Liblin, Colmar 1854.

B Chr
Basler Chroniken, hg. von der Historischen Gesellschaft in Basel, Bd. 1 ff., Basel 1872 ff.

Büttner, Moutier-Grandval
Heinrich Büttner: Studien zur Geschichte von Moutier-Grandval und St.-Ursanne, in: Festschrift Oskar Varella, Freiburg 1964, S. 9–34.

Büttner, St. Blasien
Heinrich Büttner: St. Blasien und das Bistum Basel im 11./12. Jahrhundert, in: Zeitschrift für schweiz. Kirchengeschichte 44, 1950, S. 138 ff.

BZ
Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, Basel 1901 ff.

Hagmann/Hellinger
Daniel Hagmann/Peter Hellinger (Hg.): 700 Jahre Stadt Laufen, Basel 1995.

HU
Das Habsburgische Urbar, hg. v. Rudolf Maag, Basel 1894–1904 (= Quellen zur Schweizer Geschichte 14/15, 1 und 2).

Massini
Rudolf Massini: Das Bistum Basel zur Zeit des Investiturstreites, Diss. Basel 1946 (Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft 24).

Matth. Neoburgensis
Matthiae Neoburgensis Chronica, hg. v. G. Studer, Bern 1866.

Mayer-Edenhauser
Theodor Mayer-Edenhauser: Zur Territorialbildung der Bischöfe von Basel, in: Zeitschrift f. d. Geschichte des Oberrheins NF 52, 1938, S. 225 ff.

Merz, Sisgau
Walther Merz: Burgen des Sisgaus, Bde. 1–4, Aarau 1909–1914.

Merz, Zwingen
Walter Merz: Schloss Zwingen im Birstal. Aarau 1923.

Meyer, A–Z
Werner Meyer: Burgen von A–Z, Burgenlexikon der Regio, Basel 1981.

Meyer, Kleinbasel
Werner Meyer: Der Zusammenschluss von Gross- und Kleinbasel im Spätmittelalter, in: Leben in Kleinbasel 1392–1892–1992, Basel 1992.

Meyer, Kloster
Werner Meyer: Kloster, Burg und Dorf, in: 800 Jahre Büsserach, Büsserach 1994.

Meyer, Löwenburg
Werner Meyer: Die Löwenburg im Berner Jura, Diss. Basel 1968 (= Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft 113).

Reicke
Daniel Reicke: «von grossen und starken flüejen». Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 22, 1995.

Rohr
Hans Rohr: Die Entstehung der weltlichen – insbesondere der grundherrlichen – Gewalt des Bischofs von Basel, Aarau 1915.

Roth
Carl Roth: Die Auflösung der Thiersteinischen Herrschaften. Diss. Basel 1906.

Rück
Peter Rück: Die Urkunden der Bischöfe von Basel, Basel 1966 (= Quellen und Forschungen zur Basler Geschichte 1).

Schenker, Beinwil
P. Lukas Schenker OSB: Das Benediktinerkloster Beinwil im 12. Jahrhundert, in: Jahrbuch für solothurnische Geschichte 46, 1973, S. 5–156.

SUB
Solothurner Urkundenbuch, hg. von Ambros Kocher, Bd. 1 ff., Solothurn 1952 ff.

Tr
J. Trouillat (Hg.): Monuments de l'ancien Evêché de Bâle, Bde. 1–5, Porrentruy 1852–67.

UBB
Urkundenbuch der Stadt Basel, bearb. v. Rudolf Wackernagel, Rudolf Thommen, A. Huber, Bde. 1–11, Basel 1890–1910.